№ 114.



Sonnabend,
am 24. September
1836.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die musikalische Aversion.

So lieb ich habe die Musik
Und alle Musikanten,
Ja selbst mit ungetrübtem Blick
Betracht' die Dilettanten;
So seufz' ich doch ein Ach und Weh,
Sobald ich einen — Pfeifer seh;
Und fängt der an zu pfeifen,
Muß ich den Hut ergreifen.

Woher wohl diese Aversion,
Die, trotz dem besten Willen,
Schon bei dem ersten Pfeifenton
Mit Schreck mich kann erfüllen?
Sie kommt aus früh'rer Lebenszeit,
Und gerne bin ich hier bereit,
Die Ursach zu erwählen
Als Thema zum Erzählen.

Als Knabe war es meine Lust,
Im Pfeifen mich zu üben;
Das hab' ich oft, mir unbewußt,
Selbst in der Schul' getrieben;
Bis hinterrücks der Lehrer kam,
Mich sans façon beim Schopfe nahm
Und dann, daß ich gepfiffen,
Begrüßt mit derben Püffen.

Als Jüngling mußt' ich hart heran.
Mein Lehrer litt an Grillen,
War überhaupt ein böser Mann,
Der reich an Eigenwillen:
Den blauen Himmel nannt' er grau,
Und ich, ich mußte dann genau
Nach seiner Pfeife tanzen,
Sonst wollt' er mich kuranzen.

Einst — vor zehn Jahren — ließ ich mich
Durch eitlen Sinn verführen,

Vor dreißig Herren öffentlich
Was zu improvisiren.
Ach Gott, ich sprach entsetzlich dumm!
Und darauf wies mein Publikum
Sich noch sehr ungeschliffen —
Es hat mich ausgepfiffen.

Ein naher Anverwandter starb;
Ich war sein Erbe, wußte
Auch, daß der Mann einst Geld erwarb
Und hinterlassen mußte.
Doch Todeszeugen hatten schon
Gesetzt sich auf den Erbschaftsthron —
Ich fand, von Schmerz ergriffen,
Das Geld wie weggepfiffen.

D'rauf ließ ich mich durch Bruderkuß
Und gutes Wort — ein Gürgen —
Verleiten, einem Pfiffikus
Den Wechsel zu verbürgen.
Bald war verlaufen der Termin,
Doch fort war Pfiffikus; statt ihn
Am Posthaus zu ergreifen,
Da konnt' ich ihm — nachpfeifen.

Hab' ich nun nicht ein volles Recht
Die Pfeiferei zu hassen?
Das ganze pfiffige Geschlecht
Der Menschen zu verlassen?
Und hör' ich gar das Sprichwort noch:
„Auch Der pfiff schon auf's letzte Loch!"
Muß ich, wie vor dem Leben,
Auch vor dem Tod' erbeben.

W. Schumacher.

Reitende Ideen, geritten auf einem Esel.

Ich leide seit so und so lange an einem schweren Uebel, von dem mich noch kein Arzt befreien konnte. Meine Krankheit heißt Ideensucht. Es ist ein schweres Uebel, denn schon ein gewitzigter Gedanke kann uns in manches Trübsal führen; wie um so mehr noch eine ganze Ladung von Ideen. Manchmal wimmelt mir der Kopf so voll Ideen, daß ich nicht mehr weiß, wo ich sie lassen und auf welche Weise ich mich ihrer entäußern soll, ob ich sie soll gehen, schwimmen, springen, fliegen, laufen, fahren oder reiten lassen. Mit dem Gehen geht es nicht, denn es wird mir schwer meine Idee in Gang zu bringen. Schwimmen darf ich sie auch nicht lassen, denn dazu sind sie zu schwerfällig. Mit dem Springen und Fliegen hat es auch seine Noth, denn es erfordert Mühe, sie in Schwung zu bringen; lasse ich meine Ideen aber laufen oder fahren, so bleiben mir keine für den Leser zurück. Daher entschloß ich mich einmal, meine Ideen reiten zu lassen.

„Die Gedanken sind frei," juchhe! Will ich persönlich einmal reiten, so muß ich dem Pferdehalter für die drei- bis vierstündige Benutzung eines abgelebten Gaules einen königlichen preußischen Thaler zahlen; aber „die Ideen sind frei" auf jeder Reitbahn, wie die muntern Poeten in der Weinstube und die Damen in Gartenkonzerte. Also vorwärts, meine Ideen, einmal reiten!

Meine Ideen sorgfältig zu behüten, bedeckte ich sie, so gut es anging mit dem Hute und machte mich mit ihnen auf den Weg nach dem Reitstalle, um uns dort den schönsten werderschen Araber auszusuchen. Doch prosit! das Schicksal hatte es anders bestimmt, es führte uns einen Esel entgegen. Ich will erzählen, wie das zuging.

In Danzig hat es jetzt mit jeder Schaulust ein Ende. Wenn mir nicht die Regen und Sturm verkündenden Wettergläser und die böse Hoffnung auf ein gutes Theater hätten, so würden wir noch weniger haben. Solange war das Kunst- und Wachsfigurenkabinet noch einigermaßen ein Zufluchtsort; aber jetzt hat auch schon Hr. Luzich mit seinen Wachsmenschen die Reise über Elbing und Königsberg nach Rußland angetreten. Unsere letzte große Hoffnung blieb noch der zugesagte Thierkampf, produzirt von einem Bären, einem Wolfe, einem türkischen Esel und einer Gesellschaft beißiger Hunde. Wir waren darauf hochgespannt, besonders auf den seltenen Kampf zwischen dem Esel und den Hunden; indem Esel und Hunde sonst miteinander zu harmoniren pflegen. Und nun sogar noch ein türkischer Esel! Esel bleibt zwar Esel; allein den Ausländern pflegen wir hier den Vorzug zu geben. Dieser erhoffte Thierkampf ist nicht zur Ausführung gekommen. Als ich mit meinen Ideen mich gerade auf dem Wege nach dem Reitstalle befand, begegneten wir dem Inhaber der Menagerie, der mit derselben eben zum Thore hinaus wanderte. Es war ein heiterer Sommermorgen, doch alle die armen Thiere staken in Kasten, nur der Esel schritt, die frische Luft einathmend, frei einher. Ein Esel kommt

immer am Besten fort. Diese Erfahrung beherzigte ich für den Augenblick, indem ich meine Ideen jetzt auf den Esel setzte. Meine reitenden Ideen geberdeten sich anfangs närrisch, doch eben weil sie sich so geberdeten, waren sie bald mit dem Esel befreundet. Besser war es auch, daß ich meine Ideen bescheiden auf einem Esel reiten ließ, als wenn ich sie anmaßend auf's hohe Pferd gesetzt hätte. Zudem muß man einen Esel in Ehren halten. Jean Paul sagt: „Man soll neben dem huldreichen Mäcen auch die Esel verehren, denn die Näscherei eines Esels veranlaßte die Beschneidung der Weinstöcke.“ Ein Esel ist schon schätzenswerth durch seine hohe Bildung, die sich nicht auf das Aeußere beschränkt, sondern in Einbildung besteht. Ein Esel kommt leicht und weit in der Welt fort; wäre dieses nicht der Fall, so würde man viele Esel nicht so hoch steigen sehen. Wahrscheinlich ist die ganze Welt das Vaterland der Esel; wenigstens können reitende Ideen solches vermuthen. Ein Esel muß auch liebenswürdig sein, sonst würden ihn die Damen nicht so lieb haben; es giebt ja bekanntlich viele Frauen, die ihren guten Esel im Hause haben. Diese Esel sind aber dumme Esel. Dagegen giebt es auch gescheidte Esel. Ein solcher war z. B. der Esel des Herrn Bileam, alttestamentarischen Andenkens. Doch kann und werde ich es diesem Esel nie verzeihen, daß er gesprochen hat, denn seit jener Zeit reden schon so viele Esel, daß es jetzt ordentlich ein Wunder ist, wenn ein Esel nicht spricht. Es wäre besser gewesen, wenn Frau Bileam den Esel geritten hätte, dieser wäre dann nicht so leicht zu Worte gekommen.

Unter vorstehenden und ihnen ähnlichen Betrachtungen ritten meine reitenden Ideen auf dem türkischen Esel bis zum ersten Schlagbaume. Hier sollten sie absteigen oder Chausseegeld zahlen. Da sahen sie sich nach mir um; ich aber machte mich, von Staubwolken umhüllt, aus dem Staube. Reitet nur zu, oder lauft jetzt auch davon, dachte ich, ich werde schon neue Ideen finden. Weiter weiß ich nicht, was aus meinen reitenden Ideen geworden ist. Sollte aber Mancher in ihnen wenig Gescheidtes finden, so bedenke derselbe, daß man von einem Eselsritt wenig Kluges erwarten darf.

Ergebenster.

Die Erscheinung nach dem Tode.

Als die Franzosen Danzig belagerten, hatte der Staab eines Regiments der alten Garde das Dorf W. im Danziger Landkreise zum Quartier genommen. Da trat, 14 Tage vor Uebergabe der Stadt, der Dorfschulze mit einer Klage peinlichen Inhalts vor den Oberst des Regiments. Ein Grenadier hatte nämlich an der 19jährigen Nichte des Anklägers eine schwere Unbill verübt. Der Angeklagte, sonst ein tapferer Schlachtensohn, die Brust mit dem Kreuze der Ehrenlegion und das Gesicht mit tiefen Narben geschmückt, konnte die That nicht leugnen, und wurde durch ein Kriegsgericht zum Tode durch die Kugel verurtheilt. Kurz vor der Exekution that der Schulze, der keine so strenge Gerechtigkeit vermuthet hatte, für den Verurtheilten Fürbitte. Allein der Oberst entgegnete: „Es ist mir selbst um den Soldaten leid, aber sein Verbrechen zeigt sich von erschwerenden Umständen begleitet, und er muß sterben. Marsch! Bauer.“

Der Schulze zog mit schwerem Herzen ab. Bald darauf sah er den Verurtheilten, von einer Schützenabtheilung begleitet, zwischen die Berge führen. Eine krachende Salve erfolgte, und die Bauern fanden späterhin auf der Exekutionsstelle einen frisch aufgeworfenen Grabhügel. Der gutmüthige Schulze zog sich das schwer zu Herzen; selbst im Traume verfolgte ihn die riesige Grenadiergestalt mit der hohen Bärenmütze und dem Narbengesichte. — Am Tage nach dem Einzuge der Franzosen fuhr der Schulze in dringender Angelegenheit nach der Stadt. Doch hart beim äußern Flügel des hohen Thores hielt er krampfhaft die Pferde an und richtete die Blicke, starr von Entsetzen, auf den Grenadier, der hier Schildwach stand, und auch seinerseits den Schulzen betrachtete, ihn zu erkennen schien und seinem Blicke mit grinsendem Lächeln begegnete. Schnell lenkte dann der Schulze die Pferde um und jagte, wie von Furien verfolgt, nach seinem Dorfe zurück, wo er seiner Gemeinde die damaligen Siege der Franzosen dadurch als ganz natürlich erklärte, daß man sie heute todtschießen könne, doch nach 14 Tagen wieder auf dem Posten antreffen würde. In jener Schildwache am Thore hatte er nämlich den Grenadier wieder erkannt, der durch seine peinliche Anklage zum Tode verurtheilt und abgeführt worden war.

Der gute Schulze hatte sich nicht getäuscht. Der Oberst hatte dem Scheine das Opfer der Gerechtigkeit gebracht, in der Wirklichkeit aber nur einen Theater-Coup vollführen lassen, und den dergestalt Begnadigten bis zur Uebergabe der Stadt vom Standtquartiere entfernt.

Er wird der Nemesis dennoch nicht entgangen sein, sie hat ihn späterhin wahrscheinlich ereilt — in einer Schneegrube auf der Retirade von Moskau!

See-Rapport.

Das Danziger Schiff „Courier," geführt von Kapitain Hoppenrath, ist, von l' Orient mit Ballast kommend, im Cattegat von einem Rundgatt, wie der Kapitain glaubt, übersegelt worden. Die Nacht war so dunkel und der Regen fiel so strömend, daß selbst die Feuer nicht zu erkennen waren. Die Mannschaft hat sich gerettet und ist bereits in Helsingör an Land gekommen. Das Schiff trug etwa 150 Lasten und soll nur sehr gering versichert sein. — Seit mehreren Tagen und Nächten wüthen heftige Stürme auf der Ostsee, und es stehen Nachrichten von zahlreichen Unglücksfällen zu befürchten.

Eigenschaften eines Geschäftsmannes.

(Aus einer amerikanischen Zeitung.)

Eine heilige Achtung vor den Grundsätzen der Gerechtigkeit, bildet die Grundlage einer jeden Handlung und leitet das Benehmen eines ehrlichen Geschäftsmannes. Er hält streng auf sein Versprechen; thut nichts nachläßig oder eilends; läßt nichts durch andere thun, was er selbst thun kann; hält ein jedes Ding an seinem rechten Ort; läßt nichts unverrichtet, was gethan werden sollte; hält seine Entwürfe und Pläne vor den Augen anderer verschlossen; ist prompt und entschieden gegen seine Kunden, und läßt seine Geschäfte das Kapital nicht übersteigen; zieht einen kurzen Kredit einem langen vor und kauft oder verkauft wo möglich lieber gegen baares Geld. Seine Kontrakte schließt er auf eine klare und bestimmte Weise ab und überläßt nichts von besonderer Wichtigkeit seinem Gedächtniß, was er hätte niederschreiben können oder sollen. Er nimmt eine Abschrift von allen wichtigen Briefen, die er verschickt. Nie giebt er zu, daß sein Pult mit vielen Papieren beladen ist; ist immer an der Spitze der Geschäfte, indem er wohl weiß, daß, wenn er seine Geschäfte verläßt, er verlassen ist. Er hält es als eine Regel, daß man Demjenigen nicht borgen darf, dessen Kredit im Zweifel steht; untersucht immer seine Bücher und übersieht seine Angelegenheiten, so gut sich dies thun läßt; schließt seine Rechnungen immer zu bestimmten Zeiten ab und übermacht sie seinen Kunden; ist sparsam in seinen Ausgaben, welche er immer nach seinem Einkommen richtet; ist vorsichtig, indem er Bürgschaft für irgend Jemand leistet und ist nur dann großmüthig, wenn Gefühle der Menschlichkeit ihn dazu antreiben.

Stückgut.

Die vornehmen Engländer sind im fremden Lande immer etwas storrisch und halten besonders sehr auf die Form; davon hier folgend ein Beispiel. Unlängst fiel in Frankfurt a. M. ein wohlgekleideter Mann in das Wasser. Ein Engländer, der dabei stand, legte sein Augenglas an und, anstatt einen Versuch zur Rettung des Verunglückten zu machen, sprach er pathetisch: „Ich habe nicht die Ehre, diesen Mann zu kennen."

Ein Dichter zankte einst mit seiner Haushälterin darüber, daß sie nach seiner Meinung zu viel ausgebe, und daß sie überhaupt beim Ausgeben nicht klug genug zu Werke gehe. „Schweigen Sie doch," entgegnete die Gescholtene, „ich habe über Ihre lezte Ausgabe auch ziemlich schimpfen gehört!"

Wie ist Ihnen das Gesicht zerfetzt! Welcher Lump hat Sie denn rasirt? fragte der Graf L. den Rath X. — „Mein Gott," antwortete der Rath, „ich rasire mich selbst."

Tauwerk.

Die Reisesucht der Engländer geht so weit, daß in London mehre Vereine bestehen, in welchen nur diejenigen Personen Aufnahme finden, die eine Reise nach dem gelobten Lande vollbracht, oder die höchsten Berge Europa's bestiegen haben. Die englischen Damen machen hiervon keine Ausnahme und, wie die Führer melden, haben sie immer bei Besteigung der höchsten Alpen mehr Muth und Geistesgegenwart gezeigt, als die Männer.

Hierzu Schaluppe № 52.

Schaluppe № 52. zum Danziger Dampfboot № 114.

Am 24. September 1836.

Doch hat bis jetzt keine Engländerin den Montblanc zu ersteigen unternommen. Es wird aber wahrscheinlich noch in diesem Jahre geschehen, da eine, schon durch Ersteigung hoher Berge bekannte Brittin unlängst geäußert, daß sie nicht ruhig sterben werde, ohne die Stirne des gedachten Berges geküßt zu haben.

Schiffsnägel.

Wer mit dem Blick erziehen kann,
Der greift die Ruthe niemals an.

Wer von dem Wein ein großer Freund,
Der ist sich selbst der größte Feind.

Theater, doch keine Kunst dabei,
Das schmeckt so, wie ohne Salz ein Ei.

Das Böse schreibt der Mensch in Stein,
Das Gute in den Sand hinein.

Logogryph.

Mein Ganzes tritt man stets mit Füßen,
Doch lindert es oft großen Schmerz.
Zwei Zeichen ab, flieh — schwer sonst wirst du büßen —
Vor meinem Wort, es tödtet Geist und Herz.
Nimm noch ein kleines Zeichen mir,
Dann bin ich deines Gartens Zier.

t.

Das Danziger Dampfboot erscheint wöchentlich Dreimal: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, und ist durch alle Postämter des In- und Auslandes zu beziehen: gegen den vierteljährlichen Abonnementspreis von 22½ Silbergroschen, wofür die Zusendung der Blätter gleich bei ihrem jedesmaligen Erscheinen postfrei erfolgt.

Mit hoher Obrigkeitlicher Bewilligung und Erlaubniß des Bataillons-Kommandeurs und Majors Hrn. v. Chennier wird heute den 25. September 1836 Nachmittags 4 Uhr, im Exerzierplatz in einem Cirkus, ein großer Thierkampf gegeben werden; wenn es die Witterung erlaubt.

1) In diesem werden mehrere englische Pack- oder Fanghunde abwechselnd gegen einen großen sibirischen Bären (ohne Maulkorb) so lange kämpfen, bis solcher überwunden wird.
2) Gegen einen türkischen Esel, wo beide Theile mit dem größten Muth und der seltensten Unerschrockenheit sich den Sieg streitig machen werden.
3) Dasselbe geschieht auch mit einem ungarischen Wolfe.

Sollten Besitzer von großen Hunden solche zum Kampfe oder auch nur zum Probiren mitbringen wollen, so steht es Jedem zwar frei, jedoch wird gebeten, diese an einer Leine zu befestigen und nicht eher loszulassen, bis die Herren dazu aufgefordert werden.

Dieses seltene Schauspiel, welches in Spanien und England zu den größten Belustigungen gehört, wird auch hier durch die Kampfwuth, Ausdauer und Gewandheit der Hunde allgemeine Bewunderung erregen, wie dieses in vielen großen Städten der Fall war, wo ich dergleichen Kämpfe veranstaltet hatte.

Bei dieser Vorstellung hat Niemand Gefahr zu befürchten, indem Unterzeichneter der getroffenen ausreichenden Sicherheitsmaaßregeln wegen, sich vorher ausweisen müssen.

Für anständige unterhaltende Musik ist gleichfalls gesorgt.

Rang-Personen zahlen nach Belieben.

Ein Billet auf dem ersten Platz 10 Sgr., auf dem zweiten Platze 5 Sgr., auf dem dritten Platze 2½ Sgr.

Rossi,
Menagerie-Inhaber.

Marienburg, am 25. September 1836.

Neues, in Paris patentirtes **Wanzen-Vertilgungs-Mittel**, welches sich als höchst erfolgreich stets bewährt hat, indem es die Wanzen bis auf die letzte Spur vertilgt, ist nebst Gebrauchs-Anweisung für 7½ Sgr. in der Parfümerie- und Herren-Garderobe-Handlung, Schmiedegasse No. 290 zu haben.

Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen und kann von den resp. Subscribenten in Empfang genommen werden:

Danzig und seine Umgebungen.

Von
Dr. Gotthilf Löschin.
Zweite, verbesserte und sehr vermehrte Auflage. — Geh. Pr. 15 Sgr.

Sämmtliche Abschnitte des genannten Buches erscheinen in dieser neuen Auflage berichtigt und verbessert, die meisten um ein Beträchtliches vermehrt und einige ganz neu bearbeitet; so daß die Seitenzahl, welche sich in der ersten Auflage auf 183 Seiten belief, in der zweiten auf 233 gestiegen ist. So möchte denn auch den Besitzern jener ältern der Ankauf dieser neuen zu empfehlen sein; vornehmlich da wir darauf bedacht gewesen sind, ihn, durch Festsetzung eines verhältnißmässig sehr billigen Preises, so viel als möglich zu erleichtern.

Ferner erschien:

Der Artushof in Danzig.

Aus „Danzig und seine Umgebungen" besonders abgedruckt. Pr. 2½ Sgr.

Buchhandlung von S. Anhuth,
Langenmarkt No. 432.

Verschiedene Sorten schönes **Briefpapier** in ganzen und halben Riessen, so auch Oblaten empfiehlt

Bernhard Braune,
Frauengasse No. 831.

Röpergasse No. 468 sind 2 freundliche Zimmer zu vermiethen. Das Nähere erfährt man in demselben Hause.

Sonntag im Frommschen Garten Konzert.

Herausgeber und Redakteur Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.